

## KRITISCHE REFLEXIONEN ZU EINEM FEHL- GELEITETEN ANTHROPOZENTRISMUS IM ANGESICHT DER UMWELTKRISE

*Markus Moling*

### **1. Die modernen Krisen der Menschheit als Ausdruck eines fehlgeleiteten Anthropozentrismus**

Die ökologische Krise des Klimawandels, die Übernutzung der Ressourcen sowie die Wirtschafts- und Finanzkrise sind drei große Krisen, welche das beginnende 21. Jahrhundert kennzeichnen. „Doch die drei Krisen hängen zusammen und damit müssen auch die Lösungen übergreifend sein.“<sup>1</sup> Vielfältige Lösungsansätze werden von unterschiedlicher Seite angedacht und vorgeschlagen. Sozialer Ausgleich, ökologische Transformation der Wirtschaft, Investitionen in erneuerbare Energien und in ein modernes Stromnetz, Speichertechnologien, Elektrifizierung des Verkehrs, Neuregulierung der Finanzmärkte sind nur einige Schlagworte, die dabei ins Spiel gebracht werden.

Handlungsbedarf ist gegeben. Denn erst im Juli 2019 hat die Nationale Akademie der Wissenschaften Deutschlands, die Leopoldina, ein Thesenpapier veröffentlicht, in welchem sie auf notwendige Maßnahmen zum Klimaschutz drängt.<sup>2</sup> Im August 2019 hat die UNO einen Sonderbericht über den Klimawandel<sup>3</sup> veröffentlicht und Ziel ist eine nachhaltige Reduktion der CO<sub>2</sub> Emissionen, wie sie im Pariser Klimaabkommen aus dem Jahr 2015 gefordert wird. In Paris haben sich 195 Staaten darauf verpflichtet, „die Erderwärmung auf deutlich unter 2° C zu begrenzen, um einem gefährlichen Klimawandel entgegenzuwirken“.<sup>4</sup> Die Klimakonferenz vom Juni 2019 in Bonn<sup>5</sup> baut auf diesem Abkommen auf und versucht, es weiter umzusetzen. Währenddessen hat sich vor allem unter den Jugendlichen die auf die 16-jährige Klimaaktivistin Greta Thunberg zurückgehende Initiative „Fridays for Future“ durchgesetzt. Die Jugendlichen demonstrieren friedlich für den Klimaschutz. „Why should I be studying for a future that soon may be no more, when no one is doing anything to save that future?“<sup>6</sup> Und die Jugendlichen sagen: „Die Klimakrise ist eine reale Bedrohung für die menschliche Zivilisation – die Bewältigung der Klimakrise ist die Hauptaufgabe des 21. Jahrhunderts. Wir fordern eine Politik, die dieser Aufgabe gerecht wird.“<sup>7</sup> Die Erde, so schreibt Stephen Hawking in einem seiner letzten Bücher, ist unter viel-

facher Weise bedroht und diese Bedrohungen wurden durch den Menschen erzeugt.<sup>8</sup>

Trotz des Pariser Klimaabkommens, dem andere vorausgingen wie das Kyotoprotokoll aus dem Jahre 1997<sup>9</sup>, die Klimakonferenz von Kopenhagen 2009<sup>10</sup>, jene von Cancún 2010<sup>11</sup>, jene in Durban 2011<sup>12</sup>, in Doha 2012<sup>13</sup>, in Warschau 2013<sup>14</sup> oder die Klimakonferenz in Lima 2014<sup>15</sup>, der Warnung namhafter Wissenschaftler und der Initiative der Jugendlichen stellen die Forscher der Leopoldina nüchtern fest, dass es noch keine Trendwende gibt, welche das Problem der Umweltkrise nachhaltig lösen könnte.<sup>16</sup>

Wenn Strategien und Maßnahmen auf dem Tisch liegen, stellt sich die Frage, weshalb die Politiker und Verantwortlichen mit der Umsetzung derselben noch warten und es zu einer „Tragödie des Verfehlens der Langzeitziele“ kommt. Ein Grund könnte darin bestehen, dass die gegenwärtigen Krisen das Selbstverständnis des modernen Menschen und das damit verbundene Menschenbild berühren und dass eine Änderung auf dieser Ebene nur sehr langsam vorangeht. Doch gerade diese Ebene tangiert ethische Probleme und auch die Frage, welche Rolle und welche Bedeutung der Mensch dem Geld, dem wirtschaftlichen Erfolg und dem Reichtum in seinem Leben und in der Gesellschaft zuspricht.

Papst Franziskus ist eine jener großen Gestalten der Gegenwart, welche sich aktiv mit dieser Frage auseinandersetzen und dazu auch kritisch Stellung nehmen. In unterschiedlichen lehramtlichen Schreiben, vor allem in *Evangelii gaudium*<sup>17</sup> und *Laudato si'*<sup>18</sup> hat der Papst auf den Zusammenhang zwischen dem Menschenbild und den Krisen unserer Zeit hingewiesen. Das Menschenbild, das in diese Krisen führte, bezeichnet er als einen starken, fehlgeleiteten Anthropozentrismus.

Anthropozentrisch ist ein Weltbild oder eine Weltsicht ganz allgemein, welche den Menschen in den Mittelpunkt stellt und die Natur als schützenswert erachtet, insofern sie für den Menschen wertvoll ist.<sup>19</sup> Auch das Christentum vertritt durchaus ein anthropozentrisches Weltbild, da es den Menschen als Ebenbild Gottes sieht und davon einen Herrschaftsauftrag des Menschen ableitet, der sich biblisch begründen lässt.

Fehlgeleitet ist dieser Anthropozentrismus aber dann, wenn die Schöpfung, welche dem Menschen anvertraut ist, ausgebeutet und zerstört wird, wenn die Natur dem Nutzen des Menschen so stark untergeordnet wird, dass der Mensch seine eigenen Lebensgrundlagen und die der anderen Geschöpfe in Gefahr bringt und den Eigenwert der nichtmenschlichen Geschöpfe nicht anerkennt und nicht schützt.

Dass dies in der gegenwärtigen Situation tatsächlich der Fall ist, zeigt die Analyse von führenden Wissenschaftlern. Im bereits oben zitierten Thesen-

papier der Akademie der Wissenschaften Deutschlands können wir Folgendes lesen:

„Schäden durch Abschmelzen von Schnee und Eis, Anstieg des Meeresspiegels, Ausweitung von Trockenzonen, Extremwetter und steigender Verlust von Artenvielfalt und Lebensräumen an Land und im Meer können nur noch durch erhebliche und bereits in den kommenden zehn Jahren wirksame Anstrengungen begrenzt werden. Ansonsten werden große Regionen der Erde nicht mehr bewohnbar sein, selbst wenn sich einzelne Regionen als ‚Klimagewinner‘ verstehen. Bei uns und weltweit wächst zudem der Generationenkonflikt darüber, dass wir heute die Lebensgrundlagen unserer Kinder und Kindeskiner aufbrauchen. Nicht zuletzt werden die Kosten des Klimawandels weiter dramatisch ansteigen. Nur mit einer entschlossenen und zügig umgesetzten Klimapolitik – national, mit den zentralen europäischen Partnern und durch weltweite Kooperation kann es gelingen, die sich bereits abzeichnenden katastrophalen Auswirkungen des Klimawandels zu mindern.“<sup>20</sup>

Die Wissenschaftler bestätigen das, was auch Franziskus zu bedenken gibt, nämlich, dass ein fehlgeleiteter Anthropozentrismus die zwischenmenschlichen Beziehungen (vgl. LS 119) belastet und beschädigt. Die Beziehungen zur gesamten Mit- und Umwelt des Menschen und auch seine Gottesbeziehung sind gestört. Aus diesem Grund konstatiert Markus Vogt in seinem Artikel „Ökologische Gerechtigkeit und Humanökologie“, dass der vom Menschen erzeugte Klimawandel nicht einfach als Schicksal einzustufen ist, sondern eine Frage der Gerechtigkeit ist.<sup>21</sup>

Die Analysen der Wissenschaftler machen deutlich, dass das Machtpotential des Menschen mittlerweile global geworden ist. Der Mensch besitzt die Möglichkeiten, die eigenen Lebensgrundlagen und jene der anderen Lebewesen auf der Erde zu zerstören. Der menschliche Einfluss auf den Kosmos ist so stark, dass man das gegenwärtige Zeitalter sogar als Anthropozän bezeichnet. Aber was meint man genau damit?

## 2. Das Anthropozän: ein vom Menschen bestimmtes Zeitalter

Das, was man mit dem Ausdruck „Anthropozän“ genau meint, ist umstritten. Hans Gebhardt vom geographischen Institut Heidelberg warnt zu Recht davor, dass der Ausdruck „Anthropozän“ zu einem *catchword* geworden ist.<sup>22</sup> Er ist nach Gebhardt mittlerweile so etwas wie ein Reflexionsbegriff auf die heutigen Weltverhältnisse und hat für den Philosophen Jürgen Manemann nicht nur eine diagnostische, sondern auch eine therapeutische Funktion.<sup>23</sup> Der Ausdruck, so können wir beide Denker verstehen, ist weltanschaulich aufgeladen. Von seinem Ursprung her stammt der Begriff eigentlich aus der Geologie.

Die Naturwissenschaftler Eugene Stoermer und Paul Crutzen haben den Begriff des „Anthropozän“ erstmals popularisiert.<sup>24</sup> Das „Anthropozän“ löst das Holozän ab und bezeichnet den beiden Wissenschaftlern folgend jene Zeitspanne in der Erdgeschichte, welche sich durch den massiven Einfluss des Menschen auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse kennzeichnen lässt. Keinem anderen Lebewesen ist es bisher gelungen, die Erde so wie Meteoriteneinschläge oder Vulkanausbrüche zu bestimmen. Im Unterschied zum Einfluss jedes anderen Lebewesens ist das Einwirken des Menschen auf die Erde ein globales Phänomen. D. h.: Der Mensch ist eine erdgeschichtliche Macht geworden, sodass man von einer Hominisierung der Erde sprechen kann.<sup>25</sup> Diese Macht zeigt sich nach Stoermer und Crutzen gerade in dem vom Menschen erzeugten Rückgang der Artenvielfalt oder in der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Der Mensch treibt den ökologischen Wandel an. Yuval Noah Harari schreibt dazu: „Unser Einfluss entspricht schon heute dem der Eiszeiten und der tektonischen Verschiebungen. Binnen eines Jahrhunderts dürfte unser Einfluss noch den des Asteroiden übertreffen, der vor 65 Millionen Jahren den Dinosauriern den Garaus machte.“<sup>26</sup> Das, was wir Natur nennen, ist längst schon eine vom Menschen überformte Größe. Mittlerweile, so sagt der Kulturgeograph Erle C. Ellis, sind schon 75 Prozent der bewohnbaren Erdoberfläche vom Menschen geprägt. Diese bezeichnet er als „Anthrome“.<sup>27</sup>

Der Ursprung dieser menschlichen Macht liegt nach Crutzen selbst in der industriellen Revolution des 18. Jahrhunderts. In seinem Artikel aus dem Jahre 2002<sup>28</sup> verweist er vor allem auf die Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt. Doch seine Theorie vom Ursprung des „Anthropozän“ wird keinesfalls von allen geteilt, sodass sich drei weitere Hypothesen dazu entwickelt haben.<sup>29</sup>

Der Publizist und Philosoph Timothy Morton verortet den Ursprung des Anthropozän schon viel früher. Er identifiziert diesen mit dem Aufkommen der Landwirtschaft. Dadurch kommt es zu einer Trennung zwischen Mensch und Natur.<sup>30</sup>

Die Wissenschaftler Simon Lewis und Mark Maslin sehen in ihrem Artikel „Defining the Anthropocene“<sup>31</sup> den Beginn des Anthropozäns mit dem Jahre 1610 verbunden. Sie vertreten die These des *orbis spike*. Nach Maslin und Lewis muss der Beginn eines neuen Erdzeitalters zwei Kriterien erfüllen: Das erste Kriterium lautet: Tiefgreifende Veränderung am Planeten Erde müssen dokumentiert werden können. Das zweite Kriterium lautet: Es braucht ein natürliches Element, wie beispielsweise Felsen oder Eis, an welchem die Veränderung festgemacht wird.

Das erste Kriterium ist im Jahre 1610 durch die Tatsache erfüllt, dass es auf der Erde bereits einen weiträumigen Austausch zwischen unterschiedlichen Arten von Pflanzen und Tieren gibt, welcher vom Menschen verursacht wurde. Dieser durch den Menschen verursachte Artenaustausch hat die jeweiligen Ökosysteme nachhaltig verändert. Nur zwei Beispiele sind die Einfuhr der Ratten nach Amerika und die Einfuhr des Mink nach Europa. Einige Arten von Haustieren hat der Mensch bewusst exportiert, andere Tierarten sind als blinde Passagiere in die neuen Kontinente mitgekommen oder wurden von dort nach Europa gebracht. Neben einem Austausch von pflanzlichen und tierischen Organismen kommt es aber auch zu einem Austausch zwischen den Menschen unterschiedlicher Kontinente und den ersten Globalisierungsphänomenen, nämlich der Globalisierung der Lebensmittel wie Kartoffel und Mais, Zuckerrohr oder Getreide. Dieser Austausch wird als *Columbian Exchange* bezeichnet, da Columbus als einer der ersten eine Verbindung zwischen der so genannten alten und neuen Welt hergestellt hat.

Das zweite Kriterium ist erfüllt, weil man heute im Eis der Antarktis feststellen kann, dass im Jahre 1610 das Kohlendioxid in der Atmosphäre drastisch reduziert wurde. Den Grund für diese Reduktion sehen die Forscher darin, dass durch die Kolonialisierung der südlichen Länder ein nicht unbeträchtlicher Teil der dortigen, von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerung ausgerottet wurde. Dies führte dazu, dass insgesamt wieder 50 Millionen Hektar Wald, Steppe und Grasland nachwachsen konnten. Die Konsequenz dieses Zuwachses war ein dramatischer Einbruch des CO<sub>2</sub> Haushaltes in der Erdatmosphäre, der zu einer kleinen Eiszeit führte.

Und schließlich gibt es noch eine weitere Theorie, was den Ursprung des Anthropozän betrifft. Diese nennt sich: die große Beschleunigung (*great acceleration*). Vertreter dieser Theorie gehen von einer massiven Beschleunigung menschlicher Aktivitäten und damit verbundenen Entwicklungen in der Nachkriegszeit ab dem Jahr 1950 aus. Diese Beschleunigung wird durch die Globalisierung seit den 1990er-Jahren nochmals verstärkt. Die massive, durch den Menschen bewirkte Veränderung, welche die Biosphäre betrifft, zeigt sich vor allem in der rasanten Zunahme der Emission von Treibhausgasen. Das Artensterben, die Klimaerwärmung und das Abschmelzen der Eiskappen an den Polen sind nur einige sichtbare Zeichen dieser Veränderung.

Allein schon die Analyse dieser Gründungsmythen weist auf den breiten Interpretationsspielraum hin, der sich auftut. Die Kulturphilosophin Gabriele Dübeck gibt dabei zu bedenken, dass der Begriff „Anthropozän“ sehr häufig als Narrativ präsentiert wird, als eine Erzählung „mit Protagonisten, Ereigniskette, und Plot mit Ursache-Wirkungs-Verhältnissen sowie einer spe-

zifischen räumlichen und zeitlichen Struktur, die der Sinnstiftung dienen<sup>32</sup>. Sie unterscheidet fünf unterschiedliche Narrative und meint, dass durch den Begriff „Anthropozän“ beispielsweise die Zerstörung des Planeten durch den Menschen angekündigt wird, was sie als Katastrophenmotiv bezeichnet. Dazu verweist sie auf Sloterdijk, der von der „apokalyptischen Logik“<sup>33</sup> spricht. Daneben gibt es aber auch das Gerichtsmotiv, d. h. die Zerstörung der Erde geschieht durch die technokratischen Eliten des Westens. Dübeck verweist auf das Narrativ der großen Transformation, wo ein Ausweg aus der Umweltkrise noch möglich ist, indem der Umweltzerstörung durch verändertes Konsumverhalten oder technologische Anpassungen Einhalt geboten wird. Das biotechnologische Narrativ sieht einen Ausweg aus der Krise nur durch starke biochemische Eingriffe in die Bio- und Stratosphäre möglich. Das Interdependenz-Narrativ sieht den Menschen in ein Netzwerk oder System eingebunden. Der Mensch ist nicht mehr das Gegenüber der Natur, sondern ein Teil des Ganzen.

Die Analyse macht deutlich, dass der Ausdruck „Anthropozän“ bei weitem nicht nur geologisch zu verstehen ist, sondern vor allem weltanschaulich aufgeladen ist, unterschiedlich gedeutet werden kann und auch vor Ideologisierung nicht gefeit ist.

Doch die genannten Gründungsmythen und die fünf Narrative von Dübeck kommen trotz der unterschiedlichen Bewertung des Anthropozän darin überein, dass der Einfluss des Menschen auf die Erde und ihr Klima so stark ist, dass ein ethischer<sup>34</sup> und politischer Handlungsbedarf gegeben ist.<sup>35</sup>

Während die Politik gefordert ist, nach globalen Lösungen zu suchen, um der Umweltkrise Einhalt zu gebieten und sich nicht der Wirtschaft unterwerfen darf<sup>36</sup>, wirft die ethische Debatte die Frage auf, was der Mensch alles tun darf oder tun soll. Sie rührt damit an das Selbstverständnis des Menschen.

### 3. Das Menschenbild und die Umweltkrise

Die unterschiedlichen Deutungen im Blick auf das Anthropozän lassen danach fragen, welches Selbstverständnis den Menschen antreibt, die Erde so massiv zu verändern. Sie lassen ebenso danach fragen, in welchem Verhältnis der moderne Mensch zur Schöpfung oder zur Natur und nicht zuletzt zum Geld oder zum Kapital steht.

Dies bekennt auch der Wirtschaftswissenschaftler Reinhard Pfriem, wenn er schreibt:

„Das Menschenbild, sich von der Einbindung und Einbettung in die Natur emanzipieren und mit technischen Substituten erfolgreich die letzten Reste von Natur

(als dem, was sich unabhängig von menschlichen Eingriffen entwickelt) beseitigen zu können, kommt nämlich über die ökologische Krise zuschanden. Darüber nachzudenken, könnte zu der tieferen Einsicht führen, dass es nicht nur um unsere Beziehungen zur Natur im engeren ökologischen Sinne geht, sondern um das Weltverhältnis des Menschen schlechthin.<sup>37</sup>

Diese Emanzipation des Menschen von der Natur beschreibt der Soziologe Jason Moore. Die geographische Expansion der Europäer im 15. Jahrhundert bildet nach Moore gleichsam den Auftakt dieser Emanzipation. Die Eingriffe in die Natur werden schneller, radikaler und folgenreicher wie beispielsweise das Abholzen von Wäldern in Brasilien oder auch in Europa selbst. Die Produktivität der Arbeit wird Ausdruck von Reichtum und zeigt sich in der Aneignung der Natur und ihrer Ressourcen. Die Natur wird als etwas betrachtet, das man beherrschen, ausnützen, erforschen und verstehen soll. Sie ist etwas, womit man Profit machen kann. Nach Moore lässt sich dieses Verhalten des Menschen durch den cartesianischen Dualismus erklären.

In diesem Dualismus geht es nicht nur um die Verschiedenheit zwischen Leib und Seele, sondern auch um die darauf aufbauende Trennung von Mensch und Natur. René Descartes hat mit seiner Unterscheidung von *res cogitans* und *res extensa* den Weg eröffnet, die Natur vom Menschen weitgehend zu lösen. Die Natur ist nach Descartes ein unbeseelter Teil der Wirklichkeit, sie ist mechanistisch zu betrachten und mathematisch beschreibbar. Während sich der Mensch als *res cogitans* erfährt, ist der restliche Teil der Natur der menschlichen Macht unterworfen. Die negativen Folgen dieser Sichtweise lassen sich beispielhaft am Umgang mit den Tieren festmachen: „Ob man beispielsweise einen Stein oder einen Hund von einem Turm warf, um die Gesetzmäßigkeiten der Fallbeschleunigung zu untersuchen, war nicht von Belang.“<sup>38</sup>

Doch es scheint, dass die Analyse von Moore etwas zu kurz greift, wenn er durch den cartesianischen Dualismus allein das moderne Menschenbild verständlich machen will. Zwar erklärt der cartesianische Dualismus sehr gut die Trennung zwischen Mensch und Natur. Dadurch wird aber nicht verständlich, warum der Mensch sich als bestimmende und schaffende Kraft des Universums versteht. Dazu bedarf es noch des Rückgriffs auf eine weitere geistesgeschichtliche Epoche, nämlich jene der Renaissance. Die Philosophie der Renaissance löst den Menschen von der göttlichen, vorgegebenen Ordnung, die das Mittelalter prägte,<sup>39</sup> und entdeckt in ihm den Schöpfer und damit ein Gott ähnliches Wesen. Diese Gedanken finden sich zwar schon im Christentum grundgelegt und werden beispielsweise von Cusanus aufgegriffen, der schreibt: „Der Mensch ist Gott, wenn auch nicht absolut, da er Mensch ist. Er ist also ein menschlicher Gott.“<sup>40</sup> Während Cusanus den Schöpfungsauftrag

des Menschen nur in Abstimmung mit dem göttlichen Auftrag als gelungen ansieht, tritt dieser Gottesbezug bei anderen Denkern in den Hintergrund. Marsilio Ficino meint, dass der Mensch „beinahe denselben Genius besitzt wie der Schöpfer im Himmel, und auch irgendwie Himmel machen könnte, wenn er nur die Werkzeuge und das himmlische Material erlangen könnte, da er sie sogar schon jetzt macht, wenn auch aus anderem Material, aber doch in einer sehr ähnlichen Ordnung.“<sup>41</sup>

In der antiken Welt, so schreibt Agnes Heller, „konkurriert die Größe des Menschen nie mit der göttlichen Ordnung. Falls das dennoch geschieht, so wird das in der Moral jener Zeit als Hybris, als Überschreitung der menschlichen Möglichkeiten, mithin als Sünde begriffen.“<sup>42</sup> In der Renaissance aber kennt der Mensch diese Hybris nicht mehr, denn der Mensch wird vergöttlicht, er schafft sich selbst. Mit dem Blick auf die Fresken von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle meint Heller: „Ebenso spiegelt sich auch im Grundgedanken der sixtinischen Fresken der Gedanke der Aszension und der Vergöttlichung. Gott erschafft den Menschen, doch der erschaffene Mensch erschafft sich neu und erhebt sich wieder zu göttlichem Sein.“<sup>43</sup>

Nur durch diesen weiteren Aspekt, der neben dem cartesianischen Dualismus die Selbsterschaffung und die menschliche Schaffenskraft unabhängig von Gott betont, lässt sich die Entwicklung des modernen Menschenbildes verständlich machen. Der Mensch versteht sich selbst als Gestalter und Schöpfer der Welt. Modern gesprochen ist er der *homo faber*, dessen Charakteristika das „Machen, Fabrizieren und Herstellen“<sup>44</sup> sind. Er muss sich keinem Gott mehr verpflichtet fühlen und die Natur ist cartesianisch gedacht nur ein mechanisch funktionierender Teil der Wirklichkeit. Gerade die Verquickung dieser beiden Denkweisen trägt u. a. zu jenem Menschenbild bei, das die Menschheit in die Krise führte. Die Technisierung und die so genannte instrumentelle Vernunft sind aber nicht von vornherein abzuwerten, sondern haben den Menschen in vielen Punkten das Leben erleichtert. Das Menschenbild der Renaissance, das den Menschen als Schöpfer und Gestalter sieht, ist deshalb nicht einfach zu verwerfen. Denn es beinhaltet die Sichtweise, dass der kulturelle, gestalterische Einfluss des Menschen auf die Natur auch positive Folgen zeitigen kann. Die Grenzen werden dort überschritten, wo der Mensch maßlos wird.

#### 4. Der Kapitalismus

Der cartesianische Dualismus und das Selbstverständnis des Menschen als Schöpfer und Macher führen zu jenem Menschenbild, das sich in der Neuzeit



herauskristallisiert. Dieses Bild ist letztlich neben anderen Strömungen auch mitverantwortlich für die Entstehung des Kapitalismus.

Der Soziologe Moore verortet vielleicht gerade deshalb den Ursprung des Kapitalismus schon um das Jahr 1450. Damit unterscheidet er sich von der grundlegenden Auffassung, dass der Kapitalismus erst mit der industriellen Revolution des 18. Jahrhunderts beginnt. Moore ist der Auffassung, dass der moderne Kapitalismus auf jenen Handelsbeziehungen aufbaut, die in der frühen Neuzeit entstanden sind, und dass er sich aus einem bestimmten Menschenbild heraus entwickelt hat.<sup>45</sup> Er spitzt seine Überlegungen zu, wenn er bei der Beschreibung der gegenwärtigen Zeit nicht mehr nur vom „Anthropozän“, sondern vom „Kapitalozän“ spricht.

Ähnlich wie der Begriff „Anthropozän“ bezeichnet auch der Ausdruck „Kapitalozän“ zuerst einmal ganz allgemein eine Epoche. Allerdings ist damit nicht eine Epoche der Erdgeschichte gemeint, sondern ein Abschnitt in der menschlichen Geschichte, der durch eine bestimmte Form der Wirtschaft bestimmt wird. Diese Wirtschaftsform ist der Kapitalismus. Der Kapitalismus ist einerseits eine Wirtschaftsordnung, andererseits eine Gesellschaftsverfassung. Deshalb werden durch das kapitalistische Denken nicht nur die Wirtschaft, sondern die gesamte Menschheit und auch die Natur beeinflusst, indem man versucht, die Natur zu organisieren und zu bestimmen. Diese Organisation erfolgt im Kapitalismus auf dem Hintergrund von Gewinn- und Nutzenmaximierung als Wirtschaftsmotivation der Produzenten bzw. Konsumenten<sup>46</sup>. Die Trennung von Arbeit und Kapital führt dazu, dass die Reichen Arbeitskräfte kaufen können, während jene, die kein Kapital besitzen, ihre Arbeitskraft zum Verkauf anbieten müssen. Dieses Ungleichgewicht führt zu einer Entsolidarisierung und einem Anwachsen des Unterschiedes zwischen Arm und Reich.

Karl Marx hatte noch im Manifest der Kommunistischen Partei geglaubt, dass der Markt alle Subsysteme der Gesellschaft erfassen werde und dadurch „alles Ständische und Stehende verdampft“<sup>47</sup>. Diese so genannte Ökonomisierungsthese ist nach Hans Joas allerdings gescheitert, da der Markt durchaus zivilisierende Wirkungen hervorgebracht hat.<sup>48</sup>

Die Selbstkorrektur des Marktes und seine zivilisierende Wirkung scheinen in der Umweltkrise aber ein Stück weit auszufallen. In dieser Krise wird ein deutlicher Mangel des Kapitalismus spürbar, der den Kern kapitalistischen Denkens betrifft. Im Kapitalismus wird nämlich Kapital akkumuliert und wieder investiert, damit es so gesteigert werden kann. An sich ist das noch nicht abzulehnen. Doch ethisch bedenklich wird es dort, wo die Gewinnmaximierung und Kapitalakkumulation aus dem Ruder laufen. Aus die-

sem Grund hat der *Club of Rome* schon im Jahre 1972 eine Begrenzung des Wachstums im Buch „The Limits of Growth“ eingemahnt.

Abzulehnen ist das Profitdenken, bei welchem die Aktionäre und Interessensvertreter sich hierarchisch über andere Menschen stellen.<sup>49</sup> Diese Mächtigen der Welt sind die eigentlichen Adressaten für eine Botschaft der Umkehr und des Wandels, nicht aber der Mensch schlechthin, meint Hans Gebhardt: „Machtvolle Akteure, Organisationen, Institutionen und deren differenziertes Handeln in einer globalisierten Welt verschwinden (im Anthropozän) hinter dem ‚Menschen‘.“<sup>50</sup>

Das Verhältnis des Menschen zum Kapital und zum Geld wird dort zum eigentlichen Problem des kapitalistischen Denkens, wo sich der Mensch dem Geld unterordnet und dabei andere Menschen, seine Mit- und Umwelt dem Profit opfert. Doch was ist eigentlich Kapital oder Geld und welches Verhältnis hat der Mensch dazu?

## 5. Der Mensch und das Geld

Geld, so schreibt Yuval Noah Harari, hat dort Erfolg, wo Götter und Könige scheitern. „Osama bin Laden hasste zwar die Kultur, die Religion und die Politik der Vereinigten Staaten, aber ihre Dollars nahm er nur zu gern.“<sup>51</sup> Diesen Erfolg erklärt sich Harari dadurch, dass Geld kein materielles, sondern ein hochgradig spirituelles Gut ist. Es ist ein geschaffenes Gut. Geld ist eine intersubjektive Wirklichkeit, die auf gemeinsamen Vorstellungen der Menschen beruht. „Geld muss nicht aus Münzen und Banknoten bestehen. Geld kann alles sein, was wir benutzen wollen, um systematisch den Wert anderer Dinge auszudrücken und damit Waren und Dienstleistungen zu tauschen.“<sup>52</sup> Geld ist nach Harari ein Medium. Durch dieses Medium wird unser Besitz gespeichert und transportiert. Geld hat die Kraft der Verwandlung. Durch das Geld werden materielle Güter oder Besitztümer in etwas rein Geistiges verwandelt.

Nun ist es in einem ersten Moment unverständlich, wie jemand bereit sein kann, seinen eigenen Besitz gegen Münzen, Scheine oder auch andere Geldmittel einzutauschen. Harari weist darauf hin, dass diese Bereitschaft mit Vertrauen zu tun hat. Dieses Vertrauen richtet sich in die „Produkte unserer kollektiven Fantasie“<sup>53</sup>. Ein Mensch vertraut darauf, dass das Geld, das er beim Einlösen seines materiellen Besitzes bekommt, auch in einer anderen Gegend einen Wert besitzt, da es auch dort Menschen gibt, welche in dieses universelle System des Vertrauens eingebunden sind. Politische Machthaber und religiöse Führungsgestalten verstärken dieses System, indem sie beispielsweise Steuern eintreiben oder die Abgabe des Zehnten fordern. Geld basiert

auf dem Prinzip der universellen Tauschbarkeit und auf dem Prinzip des universellen Vertrauens. So ist es möglich, dass sich Menschen weltweit vernetzen und zusammenarbeiten können. „Aber diese scheinbaren Vorteile haben auch einige Schattenseiten. Wenn alles tauschbar ist und das Vertrauen auf anonymen Münzen und Muscheln beruht, untergräbt dies die menschlichen Traditionen, Beziehungen und Werte vor Ort und ersetzt sie durch die kalte Logik von Angebot und Nachfrage.“<sup>54</sup>

Werte wie Ehre, Liebe oder Moral entziehen sich nach Harari dem Geld und dem Markt und sind dennoch für das Gemeinschaftsleben von fundamentaler Bedeutung. Sie gehören, um es in den Worten von Benedikt XVI. zu sagen, zu jenen Gütern, die man nicht erkaufen kann, sondern nur geschenkt bekommt.<sup>55</sup> Sie sind nicht käuflich, können nicht durch Geld ersteigert werden. Diese Werte dürfen aber auch nicht mit Füßen getreten oder verraten werden. Doch genau darin liegt die große Schattenseite des Geldes. „Geld hat immer versucht, diese Barrieren zu überwinden, wie Wasser, das durch die Ritzen eines Dammes sickert.“<sup>56</sup>

Und schließlich führt das Geld auch dazu, dass wir nicht den Menschen vertrauen, sondern einem Gegenstand, einer Münze, einem Schein. „Wenn Geld die Dämme der Gemeinschaften, Religionen und Staaten unterspült, läuft die Welt Gefahr, sich in einen riesigen, kalten Markt zu verwandeln.“<sup>57</sup>

## **6. Papst Franziskus: Kritik am fehlgeleiteten Anthropozentrismus**

Der Befund ist eindeutig. Die Klimakrise verweist auf ein problematisches Selbstverständnis des Menschen hin, das seine Beziehung zur Natur und auch zum Kapital mit einschließt.

In seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* vom Jahre 2013 kritisiert Papst Franziskus eine Wirtschaft, die tötet. Opfer dieser Form des Wirtschaftens ist in seinen Augen die arme Schicht der Bevölkerung. Die Schwachen werden von den Mächtigen zunichte gemacht. Der Mensch selbst, so konstatiert der Papst, wird zu einem Konsumgut, das man gebraucht und wegwirft. Es herrscht eine Kultur des Wohlstandes, die den Menschen betäubt. Diese Kultur des Wohlstandes sieht der Papst durch eine Vergötterung des Geldes gekennzeichnet. „Einer der Gründe dieser Situation liegt in der Beziehung, die wir zum Geld hergestellt haben, denn friedlich akzeptieren wir seine Vorherrschaft über uns und über unsere Gesellschaften.“<sup>58</sup> Dieses Konsumverhalten drückt sich auch in einem unverantwortlichen Umgang mit den Gütern der Schöpfung aus. „Es ist nicht mehr zu tolerieren, dass Nahrungs-

mittel weggeworfen werden, während es Menschen gibt, die Hunger leiden.“<sup>59</sup>

Auch in der am 24. Mai des Jahres 2015 veröffentlichten Enzyklika *Laudato si'* weist der Papst am Beginn im 2. Absatz auf den unverantwortlichen Gebrauch und Missbrauch der Güter durch den Menschen hin. Im 2. Kapitel thematisiert der Papst Umweltverschmutzung und Klimawandel sowie die Wasserfrage. Im 3. Kapitel weist er auf den Verlust der Biodiversität hin. Es folgen Überlegungen über die Verschlechterung der Lebensqualität und über die soziale Ungerechtigkeit.

In der Nr. 55 von *Evangelii gaudium* schreibt der Papst:

„Die Finanzkrise, die wir durchmachen, lässt uns vergessen, dass an ihrem Ursprung eine tiefe anthropologische Krise steht: die Leugnung des Vorrangs des Menschen! Wir haben neue Götzen geschaffen. [...] Die weltweite Krise, die das Finanzwesen und die Wirtschaft erfasst, macht ihre Unausgeglichheiten und vor allem den schweren Mangel, der den Menschen auf nur eines seiner Bedürfnisse reduziert: auf den Konsum.“

Und in der Nr. 115 von *Laudato si'* sagt Franziskus: „Der moderne Anthropozentrismus hat schließlich paradoxerweise die technische Vernunft über die Wirklichkeit gestellt.“ In Nr. 116 lesen wir: „In der Moderne gab es eine große anthropozentrische Maßlosigkeit, die unter anderer Gestalt heute weiterhin jeden gemeinsamen Bezug und jeden Versuch, die sozialen Bande zu stärken, schädigt.“ In der Nr. 117 heißt es:

„Wenn sich der Mensch für unabhängig von der Wirklichkeit erklärt und als absoluter Herrscher auftritt, bricht seine Existenzgrundlage selbst zusammen, denn statt seine Aufgabe als Mitarbeiter Gottes am Schöpfungswerk zu verwirklichen, setzt sich der Mensch an die Stelle Gottes und ruft dadurch schließlich die Auflehnung der Natur hervor.“

Und schließlich kritisiert der Papst in Nr. 195 auch das Prinzip der Gewinnmaximierung auf Kosten der Schöpfung: „Das Prinzip der Gewinnmaximierung, das dazu neigt, sich von jeder anderen Betrachtungsweise abzukapseln, ist eine Verzerrung des Wirtschaftsbegriffs: Wenn die Produktion steigt, kümmert es wenig, dass man aus Kosten der zukünftigen Ressourcen oder der Gesundheit der Umwelt produziert.“

In beiden Lehrschreiben kritisiert der Papst ein Menschenbild, welches den Menschen des wohlhabenden Teils der Gesellschaft über seine Mitmenschen erhebt und die Schöpfung ausbeutet. Die Armen dieser Welt und die ganze Schöpfung sind die Leidtragenden eines verfehlten Selbstverständnisses eines Teiles der Menschheit.

Der Papst deutet an, dass eine Überwindung der gegenwärtigen Krise nur durch eine Neuorientierung des Menschen möglich ist. Die vorher ange-

fürten Überlegungen zum „Anthropozän“ und dem Menschenbild, das sich im Kapitalismus ausdrückt, zeigen, dass die Gedanken von Franziskus hoch aktuell sind, und sein Beitrag für die Überwindung der Umweltkrise nicht zu unterschätzen ist. Die Sorgen führender Wissenschaftler und die Klagen der Jugendlichen finden in den Worten des Papstes Resonanz.

## 7. Ein neues Welt- und Menschenbild

Die angeführten Reflexionen zeigen, dass die Bewältigung der ökologischen Krise nicht nur nach konkreten Maßnahmen auf politischer, technischer oder wirtschaftlicher Ebene ruft, sondern viel grundlegender auch eine Änderung im Welt- und Menschenbild erfordert. Eine solche Änderung ist Frucht von Erziehung, die dem Konsum-Mechanismus des Marktes entgegenwirkt.

Dabei möchte ich ausgehend von der Enzyklika *Laudato si'* einige Impulse aufgreifen, die man als Ziele einer ökologischen Erziehung bezeichnen könnte:

### 7.1 *Der Mensch ist nicht ein Gegenüber, sondern ein Teil der Natur*

In der Nr. 117 schreibt Franziskus: „Alles ist miteinander verbunden.“ Ein neues Menschenbild schließt eine Aufhebung der radikalen, cartesianischen Trennung zwischen Mensch und Natur mit ein. Es geht dabei um die Überwindung des mechanistischen Verständnisses von Natur. Die Natur ist nicht einfach ein Objekt menschlicher Interessen, sondern die Lebensgrundlage des Menschen und jene aller anderen Lebewesen. Im Blick auf die Beziehung zur Natur braucht es eine Auflösung von einseitigen anthropozentrischen Sichtweisen hin zu einem gemäßigten Anthropozentrismus, der den Menschen als ein für die Natur oder christlich gesprochen für die Schöpfung verantwortliches Wesen sieht. Der Natur muss gleichzeitig ein Eigenwert zugesprochen werden, der zwar vom Menschen erkannt wird, aber von ihm unabhängig gilt. Diesen Eigenwert sieht Franziskus in Gott begründet.<sup>60</sup> Mit der Annahme eines Eigenwertes der Geschöpfe vertritt Franziskus jene Position, welche der Biologe Kurt Jax folgendermaßen beschreibt:

„Denn neben einem rein instrumentellen Wert von Dingen, die auf deren Nutzen abzielen, gibt es nicht nur einen Selbstwert im Sinne eines intrinsischen Wertes, sondern auch einen der zwar von der Perspektive ausgeht, dass der Mensch es ist, der Werte setzt bzw. zuschreibt, der aber dennoch nutzenunabhängig ist. Das heißt, ich kann der Überzeugung sein, dass eine seltene Vogelart im Amazonas-Urwald auch dann einen Eigenwert hat, wenn sie uns nie irgendeinen ersichtlichen Nutzen bringen wird, nicht einmal den, dass ich sie als Tourist (oder Zoobesucher) sehen werde.“<sup>61</sup>

Ein solcher Ansatz lässt nach Jax auch eine Überwindung der Dichotomie zwischen einem gemäßigten Anthropozentrismus und einer biozentrisch holistischen Position in der Umweltethik zu. „Diese oft gemachte Dichotomie verhärtet die Fronten der Diskussion, indem sie eine nicht gegebene Alternative zwischen einer rücksichtslosen Ausbeutung der Natur und einer absoluten Unterwerfung des Menschen unter dieselbe nahe legt.“<sup>62</sup> Jax weist darauf hin, dass die Konflikte, die sich zwischen Mensch und Natur ergeben aus den unterschiedlichen Interessen des Menschen an der Natur hervorgehen. Es gilt also diese Interessen freizulegen und die Natur, wie bereits oben gesagt, nicht nur instrumentell zu sehen.

Philosophisch betrachtet, kann eine solche Position gewinnbringend auch an die Naturphilosophie Schellings anknüpfen, der sich darin gegen Fichte ausspricht. Für Fichte geht

„die Natur völlig in der wissenschaftlichen Naturerkenntnis auf, für ihn gibt es keine Natur an sich oder für sich hinter der Gegenstandskonstitution des erkennenden Subjektes. Dem Subjekt, dem Ich, gegenüber ist die Natur nur Nicht-Ich, Objekt seiner erkennenden und zwecksetzenden Rationalität, gerade darin erweist sich die Freiheit des erkennenden und handelnden absoluten Ich gegenüber der Natur.“<sup>63</sup>

Im Anschluss an Goethe versteht Schelling dagegen die Natur als Ganzheit, aus welcher der Mensch hervorgegangen und in welche auch der Mensch eingebunden ist. Zwar gesteht auch Schelling zu, dass der Mensch frei ist gegenüber der Natur. Doch wenn er seine Verbundenheit mit ihr und seine Herkunft aus ihr vergisst, dann offenbart sich in der absolut gesetzten Subjektivität der neuzeitlichen Rationalität die Gefahr, dass die Natur zum Material menschlicher Zwecksetzung degradiert wird. Schelling meint dazu: „Es (das Subjekt) ist im Bösen der sich selbst aufzehrende und immer vernichtende Widerspruch, dass es creatürlich zu werden strebt, eben indem es das Band der Creatürlichkeit vernichtet und aus Uebermuth alles zu seyn, ins Nichtseyn fällt.“<sup>64</sup> Die Instrumentalisierung der Natur durch den Menschen ist nach Schelling Ausdruck des Hungers der Selbstsucht. Die Überwindung dieser Haltung berührt letztlich die Wurzel der menschlichen Ausbeutung der Natur.

Von einer genuin christlichen Sichtweise her kann zur Überwindung des cartesianischen Dualismus auch das Verständnis des Menschen als Person herangezogen werden. Wesentlich zum christlichen Personenbegriff, insofern er auf den Menschen angewandt wird, gehört auch die leibliche Dimension. Gerade die leibliche Dimension verbindet den Menschen aber zutiefst mit der Natur, mit der Schöpfung, aus der heraus er genommen ist.

### 7.2 Nachhaltigkeit und Verantwortung versus *Laissez faire*

Mit den Ausdrücken „Nachhaltigkeit“ und „Verantwortung“ greift Papst Franziskus zentrale Begriffe der modernen Umweltethik auf. Der Mensch hat nach Franziskus einen besonderen Wert, doch dieser Wert ist gleichzeitig mit einer unermesslichen Verantwortung verknüpft, die sich auf die gesamte Schöpfung und vor allem auch auf die Armen dieser Welt ausrichtet. Der vom Menschen in die Schöpfung getätigte Eingriff sollte dem Kriterium der Nachhaltigkeit entsprechen, um damit die Ressourcen der Natur auch zukünftigen Generationen offen zu halten.

Nachhaltigkeit ist ein normatives Prinzip, das gegenwärtig breit diskutiert wird. Folgende Überlegungen verweisen auf die soziale Dimension der Nachhaltigkeit:

„Denkmöglich ist Nachhaltigkeit nur, wenn man den Menschen nicht nur als selbstinteressiertes Individuum, sondern auch als ein am Erhalt und der Fortentwicklung der Menschheit interessiertes Gattungswesen betrachtet. Damit wird der Mensch als ein Wesen angesehen, das die Fähigkeit hat zu wissen, dass es unter ethischen Verpflichtungen jenseits privater Nutzenkalküle steht.“<sup>65</sup>

Nachhaltigkeit richtet sich gegen das *Laissez faire*-Denken und fordert eine Werteorientierung, an der sich auch die Wirtschaft auszurichten hat.<sup>66</sup> Eine solche Neuorientierung setzt sich auch mit den Grenzen des Wachstums auseinander, wie sie vom *Club of Rome* angedacht wird.

Nachhaltigkeit und Fairness begründen einen neuen Lebensstil. Dieser Lebensstil zeichnet sich durch einen bewussten Umgang mit der Schöpfung aus und verweist auf die Verantwortung jedes Einzelnen.

### 7.3 Schöpfungsspiritualität

An mehreren Stellen spricht der Papst von einer Kultur der Achtsamkeit, welche es zu fördern gilt. Diese Kultur der Achtsamkeit sieht die Schöpfung von der Gegenwart Gottes erfüllt. Ein solcher Zugang kann Natur und Umwelt nicht zerstören, sondern regt zu einem verantwortungsvollen Umgang mit ihr an. Gleichzeitig ermöglicht eine solche Sichtweise den Dialog mit einer nachtheistischen Spiritualität, wie sie von bestimmten Naturalisten vertreten wird.

Die Schöpfung wird für Papst Franziskus so zu einem Evangelium (vgl. *Laudato si'*, Kapitel 2), das von der Gegenwart Gottes erzählt, sie ist Ausdruck eines Plans der Liebe Gottes, sie ist eine fortwährende Offenbarung des Göttlichen (vgl. Nr. 85). „So liegt also Mystik in einem Blütenblatt, in einem Weg, im morgendlichen Tau, im Gesicht des Armen. Das Ideal ist nicht nur vom Äußeren zum Inneren überzugehen, um das Handeln Gottes in der Seele zu

entdecken, sondern auch, dahin zu gelangen, ihm in allen Dingen zu begegnen.“<sup>67</sup>

Der Papst sieht die Schöpfung als Geschenk und „jedes Geschöpf ist also Gegenstand der Zärtlichkeit des Vaters, der ihm einen Platz in der Welt zuweist.“<sup>68</sup> Diese Schöpfungsspiritualität nährt im Menschen die Einsicht, dass er ein Teil der Schöpfung ist, dass er mit den anderen Geschöpfen eine universale Gemeinschaft bildet und dass er mit all diesen Geschöpfen vom selben Gott erschaffen wurde. Das führt zu einer Sorge für die anderen Geschöpfe.

#### *7.4 Gottesfrage*

Eng mit der Schöpfungsspiritualität ist auch die Gottesfrage verbunden. Sie ist eine Grundfrage für den Menschen. Welches Gottesbild vertreten wir oder welches Gottesbild lehnen wir ab? Selbst wenn jemand Atheist ist, setzt er sich mit diesen Fragen auseinander und lehnt ein bestimmtes Bild von Gott ab.

Die Rückbesinnung des Menschen auf Gott als den Urheber der Schöpfung bewahrt den Menschen vor unreflektierten Alleingängen und mahnt ihn zu einem sorgsamem Umgang mit der gesamten Schöpfung. Diese Problematik hat schon Benedikt XVI. in einer Ansprache in Assisi treffend aufgeworfen, wenn er zu bedenken gibt, dass auch die Ablehnung Gottes in Sackgassen der Gewalt führen kann: „Aber das Nein zu Gott hat Grausamkeiten und eine Maßlosigkeit der Gewalt hervorgebracht, die erst möglich wurde, weil der Mensch keinen Maßstab und keinen Richter mehr über sich kennt, sondern nur noch sich selbst zum Maßstab nimmt.“<sup>69</sup> Und Papst Franziskus richtet sich mit folgenden Worten gegen einen despotischen Anthropozentrismus:

„Wir sind nicht Gott. Die Erde war schon vor uns da und ist uns gegeben worden. [...] Wenn es stimmt, dass wir Christen die Schriften manchmal falsch interpretiert haben, müssen wir heute mit Nachdruck zurückweisen, dass aus der Tatsache, als Abbild Gottes erschaffen zu sein, und dem Auftrag die Erde zu beherrschen, eine absolute Herrschaft über die anderen Geschöpfe gefolgert wird.“<sup>70</sup>

Die große Errungenschaft des Humanismus, den Menschen als Schöpfer zu sehen, scheint letztlich dort gescheitert zu sein, wo jegliche Rückbindung an ein unverfügbares Prinzip oder an Gott selbst verloren gegangen ist und der Mensch sich der Maßlosigkeit und der Gier hingibt.

#### *7.5 Umgang mit dem Geld*

Inmitten einer materialistisch geprägten Weltauffassung gilt es in der heutigen Zeit vermehrt, die christliche Botschaft zu verkünden, die Glück und Ziel des menschlichen Lebens nicht im Geld und im Reichtum sieht. Geld und Reichtum sind, wie Papst Franziskus nicht müde wird zu betonen, Mittel,



aber nicht Selbstzweck. Dazu hat bereits Thomas von Aquin in seiner Summe der Theologie<sup>71</sup> ausführlich Stellung genommen, wenn er der Frage nach dem menschlichen Glück nachgeht und dabei an die Überlegungen von Boethius in *De Consolatione* anknüpft. Boethius verwirft im Gefängnis die Vorstellung, dass Reichtum glücklich macht, wenn er sagt:

„Da aber dasjenige nicht bei mir verbleiben kann, was von mir auf einen anderen übertragen wird, so ist das Geld nur dann wertvoll, wenn es durch freigebigen Gebrauch in anderer Hände gelangt und damit aus dem Besitz des Gebers ausscheidet. Dasselbe Geld aber würde, wenn es in großer Menge in die Hand eines einzelnen kommt und von überallher bei ihm zusammenströmt, von den übrigen Menschen entbehrt werden. Während also die menschliche Stimme sich ausbreitet und in gleicher Stärke zu den Ohren vieler dringt, können eure Reichtümer nur in verringerter Menge auf eine größere Zahl von Besitzern übergehen und müssen dann diejenigen, von denen sie weichen, in Armut zurücklassen!“<sup>72</sup>

Davon inspiriert hält Thomas fest, dass das Geld zu den künstlichen Reichtümern (*divitiae artificiales*) gehört. Diese dienen der menschlichen Natur nicht unmittelbar, sondern nur, insofern sie wieder in natürliche Güter umgewandelt werden können. Geld ist also auf natürliche Güter hin geordnet. Diese wiederum sind auf den Menschen ausgerichtet. Schon allein deshalb, so Thomas, können künstliche Reichtümer wie Geld nicht das letzte Ziel des Menschen sein. Denn das letzte Ziel des Menschen ist das, worauf der Mensch ausgerichtet ist und wodurch sein Streben zur Ruhe kommt.

## 8. Fazit

Die Umwälzung eines Weltbildes, so weiß Hannah Arendt mit Blick auf Platon, hat immer mit Umkehr zu tun.<sup>73</sup> Es ist genau jene Umkehr, die Papst Franziskus von der Menschheit fordert.<sup>74</sup> In seiner Rede vor dem amerikanischen Kongress am 24. September 2014 mahnt er im Anschluss an *Laudato si'* einen Kurswechsel im Umgang mit der Schöpfung ein.<sup>75</sup> Papst Franziskus gibt uns durch seine Ansprachen, seinen einfachen Lebensstil, seine Schwerpunkte und seine Überlegungen viele Impulse für eine solche ökologisch christliche Umkehr, für einen Kurswechsel und eine Neuorientierung inmitten der Umweltkrise. Gleichzeitig verweist er auch auf den Zusammenhang zwischen den großen Krisen der Moderne. Menschliches Handeln, soziale Gerechtigkeit und Ökologie können nach Franziskus nicht unabhängig voneinander betrachtet werden. Die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Frieden sind nach Papst Franziskus gezielte Strategien, um die Krisen zu überwinden. Ei-

nem zügellosen Kapitalismus stellt er Werte wie Genügsamkeit und Fürsorge entgegen. Schon Romano Guardini sagte: „Die Zukunft des Menschen ruht wirklich darauf, ob er die Fähigkeit gewinnt, den Trieb nach Macht und Gewinn durch Entsagung und Selbstüberwindung zu bändigen.“<sup>76</sup>

Das Verhältnis der Kirche zum Geld ist im Anschluss an die Enzyklika *Laudato si'* ein durchaus kritisches. Geld, Reichtum und Besitz sind Mittel, aber niemals Selbstzweck menschlichen Handelns. Sie sind dazu da, um dem Menschen zu dienen, nicht um zu regieren, wie Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* sagt.<sup>77</sup>

Der Mensch läuft gegenwärtig Gefahr, die eigene Lebensgrundlage und die anderen Lebewesen den wirtschaftlichen Interessen und dem Geld unterzuordnen und sie dadurch zu zerstören. Zu Recht erhebt Papst Franziskus mit vielen anderen seine Stimme und mahnt zu einem Umdenken und einer Umkehr.

## Anmerkungen

- 1 Schick, Gerhard: Der Green New Deal als Antwort auf die aktuellen Krisen, in: Sauer, Thomas (Hg.): Ökonomie der Nachhaltigkeit. Grundlagen, Indikatoren, Strategien, Marburg (Metropolis) 2012, 259–278, hier: 259.
- 2 [https://www.leopoldina.org/uploads/tx\\_leopublication/2019\\_Stellungnahme\\_Klimaziele\\_2030.pdf](https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2019_Stellungnahme_Klimaziele_2030.pdf) (24.07.2019).
- 3 <https://www.de-ipcc.de/254.php> (24.07.2019).
- 4 [https://ec.europa.eu/clima/policies/international/negotiations/paris\\_de](https://ec.europa.eu/clima/policies/international/negotiations/paris_de) (24.07.2019).
- 5 <https://unfccc.int/process-and-meetings/conferences/bonn-climate-change-conference-june-2019/bonn-climate-change-conference-june-2019> (24.07.2019): „The Bonn Climate Change Conference (SB50) will host a wide range of events, meetings, and negotiating sessions that will set the stage for raising ambition to curb greenhouse gas emissions, accelerate resilience-building efforts, and ensure that climate policy is built on a solid foundation of the best available science and knowledge.“
- 6 <https://fridaysforfuture.de/> (24.07.2019).
- 7 <https://fridaysforfuture.de/> (24.07.2019).
- 8 Vgl. Hawking, Stephen: Brief answers to the big questions, London (John Murray) 2018, 217: „The Earth is under threat from so many areas that it is difficult for me to be positive.“
- 9 [https://www.lpb-bw.de/kyoto\\_protokoll.html](https://www.lpb-bw.de/kyoto_protokoll.html) (24.7.2019): „In dem Abkommen von 1997 – unterzeichnet in der japanischen Stadt Kyoto – wurde vereinbart, dass die Industriestaaten ihren Ausstoß an Treibhausgasen bis 2012 (dann verlängert auf 2020) um insgesamt 5,2 Prozent gegenüber dem Stand von 1990 verringern. Entwicklungsländer haben das Abkommen ebenfalls unterzeichnet, sind aber von den Verpflichtungen befreit.“
- 10 <https://unfccc.int/resource/docs/2009/cop15/eng/l07.pdf> (06.08.19).
- 11 <https://www.bmu.de/themen/klima-energie/klimaschutz/internationale-klimapolitik/un-klimakonferenzen/ergebnisse-der-un-klimakonferenzen/> (12.08.19).
- 12 <https://www.bmu.de/themen/klima-energie/klimaschutz/internationale-klimapolitik/un-klimakonferenzen/ergebnisse-der-un-klimakonferenzen/> (12.08.19).

- 13 <https://www.bmu.de/themen/klima-energie/klimaschutz/internationale-klimapolitik/un-klimakonferenzen/ergebnisse-der-un-klimakonferenzen/> (12.08.19).
- 14 <https://www.bmu.de/themen/klima-energie/klimaschutz/internationale-klimapolitik/un-klimakonferenzen/ergebnisse-der-un-klimakonferenzen/> (12.08.19).
- 15 <https://unfccc.int/process-and-meetings/conferences/past-conferences/lima-climate-change-conference-december-2014/lima-climate-change-conference-december-2014> (24.07.2019): „The 20<sup>th</sup> session of the Conference of the Parties and the 10th session of the Conference of the Parties serving as the Meeting of the Parties to the Kyoto Protocol took place from 1 to 14 December in Lima, Peru.“
- 16 [https://www.leopoldina.org/uploads/tx\\_leopublication/2019\\_Stellungnahme\\_Klimaziele\\_2030.pdf](https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2019_Stellungnahme_Klimaziele_2030.pdf) (24.07.2019): „Seit mehr als 40 Jahren warnt die Wissenschaft, seit mittlerweile 30 Jahren gibt es internationale Verabredungen: Trotzdem gehen die globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen nicht zurück. Im Gegenteil: Seit 1988, dem Jahr der ersten Klimakonferenz und der Gründung des Weltklimarates IPCC, sind die Emissionen aus fossilen Energieträgern um 75 % angestiegen. Auch das Pariser Klimaabkommen von 2015 schaffte noch keine Trendwende.“
- 17 Franziskus: *Evangelii gaudium* (EG). Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24.11.2013) (VAS 194).
- 18 Franziskus: *Laudato si'* (LS). Enzyklika über die Sorge für das gemeinsame Haus (24.05.2015) (VAS 202).
- 19 Ott, Konrad / Dierks, Jan / Voget-Kleschin, Lieske (Hgg.): Handbuch Umweltethik, Stuttgart (J. B. Metzler) 2016, 11.
- 20 [https://www.leopoldina.org/uploads/tx\\_leopublication/2019\\_Stellungnahme\\_Klimaziele\\_2030.pdf](https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2019_Stellungnahme_Klimaziele_2030.pdf) (24.07.2019).
- 21 <https://versoehnung.net/1RT-Wh/resources/VOGT-Referat.pdf> (14.08.19).
- 22 Gebhardt, Hans: Das Anthropozän – zur Konjunktur eines Begriffs, in: Heidelberger Jahrbücher Online 1 (2016), art. 3, 28.
- 23 <https://philosophie-indebate.de/2144/indebate-was-ist-das-das-anthropozoen/> (27.07.19).
- 24 Crutzen, Paul J./ Stoermer, Eugene: The Anthropocene, in: IGBP Newsletter no. 41 (May 2000), 17–18; <http://www.igbp.net/download/18.316f18321323470177580001401/1376383088452/NL41.pdf> (24.07.2019).
- 25 <https://philosophie-indebate.de/2144/indebate-was-ist-das-das-anthropozoen/> (24.07.2019).
- 26 Harari, Yuval Noah: Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen, München (C. H. Beck) 2018, 118.
- 27 Ellis, Erle C. / Ramankutty, Navin: Putting People in the Map: Anthropogenic Biomes of the World, in: Frontiers in Ecology and the Environment 6 (2008), 439–447, hier: 445.
- 28 Crutzen, Paul: Geology of Mankind: The Anthropocene, in: Nature 23 (2002), no. 415, 23.
- 29 Leonardi, Emanuele / Barbero, Alessandro: Il sintomo Antropocene, in: Moore, Jason W.: Anthropocene o Capitalocene? Scenari di ecologia-mondo nell'era della crisi planetaria, Verona (Ombre Corte) 2017, 15–19.
- 30 Morton, Timothy: How I Learned to Stop Worrying and Love the Term Anthropocene, in: Cambridge Journal of Postcolonial Critical Inquiry 1 (2014), 257–264.
- 31 <https://go.nature.com/2PE3NEK> (12.07.2019).
- 32 <https://www.bpb.de/apuz/269298/das-anthropozoen-erzaehlen-fuenf-narrative?p=all#footnote4-4> (27.07.19).
- 33 Sloterdijk, Peter: Das Anthropozän – ein Prozess-Zustand am Rand der Erd-Geschichte?, in: Renn, Jürgen / Scherer, Bernd (Hgg.): Das Anthropozän, Berlin (Matthes & Seitz) 2015, 25–44, hier: 36.
- 34 [https://www.leopoldina.org/uploads/tx\\_leopublication/2019\\_Stellungnahme\\_Klimaziele\\_2030.pdf](https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2019_Stellungnahme_Klimaziele_2030.pdf) (24.07.2019): „Aus ethischer Sicht gibt es keine Alternative, da eine aufgeklärte, moderne Wissensgesellschaft dem mündigen Umgang mit den Lebensgrundlagen kommender Generationen verpflichtet ist, einschließlich gesunder Ökosysteme.“

- 35 Moore (Antropocene o Capitalocene?), 10.
- 36 LS 189.
- 37 Pfriem, Reinhard: Weltlosigkeit überwinden. Zur Kritik des (nicht nur ökonomischen) modernen Menschenbildes und was daraus folgen könnte, in: Zeitschrift für Wirtschaft und Unternehmensethik (zfwu) 14 (2013), Heft 2, 195–217.
- 38 Lintner, Martin M.: Der Mensch und das liebe Vieh. Ethische Fragen im Umgang mit Tieren, Innsbruck (Tyrolia) 2017, 72.
- 39 Augustinus: *De civitate Dei* (Aurelio Agostino, La città di Dio. Introduzione, traduzione, note e appendici di Luigi Alici, Farigliano [Bergoglio] 1994), XIX, 13: „*Pax est tranquillitas ordinis.*“
- 40 Cusanus: *De coniecturis* II,14.
- 41 Ficino, Marsilio: *Theologia Platonica* XIII/3.
- 42 Heller, Agnes: Der Mensch der Renaissance, Köln-Lövenich (Hohenheim) 1982, 90.
- 43 Heller (Der Mensch der Renaissance), 94.
- 44 Arendt, Hannah: Vita activa. Vom tätigen Leben, München (Piper) <sup>19</sup>2018, 375.
- 45 Moore (Antropocene o Capitalocene?), 42: „Collocare le origini del mondo moderno nell’ascesa della civiltà capitalista a partire dal 1450, con le sue audaci strategie di conquista globale, mercificazione infinita e razionalizzazione implacabile, significa invece dare la priorità ai rapporti di potere, sapere e capitale che hanno prodotto – e ora stanno distruggendo – il mondo moderno come l’abbiamo conosciuto. Spegnerne una centrale a carbone può rallentare il riscaldamento globale per un giorno; interrompere i rapporti che costituiscono la miniera di carbone può fermarlo per sempre.“
- 46 Kolowski, Peter: Theorien des Kapitalismus und soziale Problematik, in: Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, hg. von der Görres Gesellschaft, Freiburg i. Br. u. a. (Herder) <sup>7</sup>1995, 303.
- 47 Marx, Karl / Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei, Stuttgart (Reclam) 1997, 23.
- 48 Joas, Hans: Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums, Freiburg i. Br. u. a. (Herder) <sup>2</sup>2013, 116.
- 49 Zamagni, Stefano: Ecologia integrale come chiave di volta, in: Sviluppo umano e ambiente. La ricerca di un’etica condivisa dopo l’enciclica *Laudato si’*, a cura di Fondazione Lombardia per l’ambiente, Milano (Piccola Casa Editrice) 2019, 17–31, hier: 29.
- 50 Gebhardt (Das Anthropozän – zur Konjunktur eines Begriffs), 39.
- 51 Harari, Yuval Noah: Eine kurze Geschichte der Menschheit, München (C. H. Beck) 2015, 212.
- 52 Harari (Eine kurze Geschichte der Menschheit), 218.
- 53 Harari (Eine kurze Geschichte der Menschheit), 221.
- 54 Harari (Eine kurze Geschichte der Menschheit), 228.
- 55 [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/angelus/2008/documents/hf\\_ben-xvi\\_ang\\_20080803.html](http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/angelus/2008/documents/hf_ben-xvi_ang_20080803.html) (22.07.19): „Die Sonne und ihr Licht, die Luft, die wir atmen, das Wasser, die Schönheit der Erde, die Liebe, die Freundschaft, das Leben selber. All diese eigentlichen zentralen Güter können wir nicht kaufen, sondern nur geschenkt bekommen.“
- 56 Harari (Eine kurze Geschichte der Menschheit), 229.
- 57 Harari (Eine kurze Geschichte der Menschheit), 229.
- 58 EG 55.
- 59 EG 53.
- 60 LS 69: „Während wir die Dinge in verantwortlicher Weise gebrauchen dürfen, sind wir zugleich aufgerufen zu erkennen, dass die anderen Lebewesen vor Gott einen Eigenwert besitzen.“
- 61 [https://www.anl.bayern.de/publikationen/spezialbeitraege/doc/lbs2002\\_02\\_010\\_jax\\_schutz\\_biodiversitaet.pdf](https://www.anl.bayern.de/publikationen/spezialbeitraege/doc/lbs2002_02_010_jax_schutz_biodiversitaet.pdf) (24.07.2019).
- 62 [https://www.anl.bayern.de/publikationen/spezialbeitraege/doc/lbs2002\\_02\\_010\\_jax\\_schutz\\_biodiversitaet.pdf](https://www.anl.bayern.de/publikationen/spezialbeitraege/doc/lbs2002_02_010_jax_schutz_biodiversitaet.pdf) (24.07.2019).
- 63 <https://kobra.uni-kassel.de/bitstream/handle/123456789/2008092324036/Schelling.html?sequence=3&isAllowed=y> (06.08.2019).

- 64 Schelling, Wilhelm Joseph: *Sämtliche Schriften*, hg. von K.F.A. Schelling, Stuttgart/Augsburg (Cotta) 1860, 390–391.
- 65 Manstetten, Reiner / Faber, Malte: Umweltökonomie, Nachhaltigkeitsökonomie und ökologische Ökonomie, in: *Jahrbuch ökologische Ökonomik* 1 (1999), 53–97, hier: 90.
- 66 Lacher, Christian: Integration von Nachhaltigkeit in die Lehre – Auswirkungen auf das Reflexionsvermögen von Studierenden. Am Fallbeispiel einer Logistik-Lehrveranstaltung, in: Sauer (Hg.) (*Ökonomie der Nachhaltigkeit*), 183–215, hier: 183.
- 67 LS 233.
- 68 LS 77.
- 69 [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2011/october/documents/hf\\_ben-xvi\\_spe\\_20111027\\_assisi.html](http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2011/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20111027_assisi.html) (22.07.19).
- 70 LS 67.
- 71 Thomas von Aquin: *Summa theologiae* I IIae q.II a.1 ca.
- 72 <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Boethius,+Anicius+Manlius+Severinus/Die+Tröstungen+der+Philosophie/Zweites+Buch> (25.07.2019).
- 73 Arendt (Vita activa), 371: „Liest man das Höhlengleichnis in Platons Staat im Sinne griechischer Geschichte, so kann einem schwerlich entgehen, dass die [...] Umkehr, die Plato von dem Philosophen verlangt, im Grunde auf eine Umstülpung der homerischen Weltordnung hinausläuft.“
- 74 Siehe dazu LS 4–6.
- 75 [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/september/documents/papa-francesco\\_20150924\\_usa-us-congress.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/september/documents/papa-francesco_20150924_usa-us-congress.html) (25.07.2019): „In *Laudato si'* rufe ich zu einer mutigen und verantwortlichen Anstrengung auf, um unseren ‚Kurs neu [zu] bestimmen‘ (*ebd.* 61) und die schwerwiegendsten Auswirkungen der durch menschliches Handeln verursachten Umweltschädigung zu vermeiden. Ich bin überzeugt, dass wir etwas verändern können, und habe keinen Zweifel, dass die Vereinigten Staaten – und dieser Kongress – dabei eine wichtige Rolle zu spielen haben. Jetzt ist der Moment für mutige Handlungen und Strategien, die darauf angelegt sind, eine ‚Kultur der Achtsamkeit‘ (*ebd.* 231) einzuführen und ‚einen ganzheitlichen Zugang, um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern‘ (*ebd.* 139). ‚Die menschliche Freiheit ist in der Lage, die Technik zu beschränken, sie zu lenken‘ (*ebd.* 112) und ‚zu erkennen, wie wir unsere Macht [...] ausüben und beschränken müssten‘ (*ebd.*, 78), um so die Technik ‚in den Dienst einer anderen Art des Fortschritts zu stellen, der gesünder, menschlicher, sozialer und ganzheitlicher ist‘ (*ebd.* 112). In dieser Hinsicht bin ich zuversichtlich, dass Amerikas hervorragende Wissenschafts- und Forschungsinstitute in den kommenden Jahren einen entscheidenden Beitrag liefern können.“
- 76 Guardini, Romano: *Sorge um den Menschen*, Bd. 1 (Romano Guardini Werke), Mainz (Grünwald) <sup>3</sup>1988, 55.
- 77 Zu dieser Problematik siehe den Artikel von Martin M. Lintner, *Ethische Kriterien für sozial und ökologisch nachhaltige Geldveranlagung*, im vorliegenden Band.